

Urtenen - Schönbühl einst und jetzt

Kolonialwaren, Tuch und Schuhwaren – Althaus & Cie



Margrit und Trudi Althaus

Im Gespräch mit Margrit und Trudi Althaus soll versucht werden, die Geschichte der ehemaligen Handlung Althaus und ihrer Geschäftsführerin etwas aufleben zu lassen.

Wilhelmine Althaus (1903 – 1988) betreute während 54 Jahren das Kolonialwaren-, Tuch- und Schuhwarengeschäft an der Solothurnstrasse 55 in Urtenen, das ihr Grossvater, Jakob Althaus (geb. 1852), im Jahre 1875 gegründet hatte. Das Ladenlokal war anfänglich ziemlich klein, man verkaufte vorwiegend Spezereien, Schuhe und Tuchwaren. In einer bescheidenen Werkstatt fabrizierte man auch eigene Holzschuhe.

Der Vater von Wilhelmine Althaus, Friedrich Althaus (1876 bis 1932), absolvierte eine Lehre als Schuhmacher in den Lehrwerkstätten der Stadt Bern. Am 7. April 1895 fand seine Diplomierung statt.

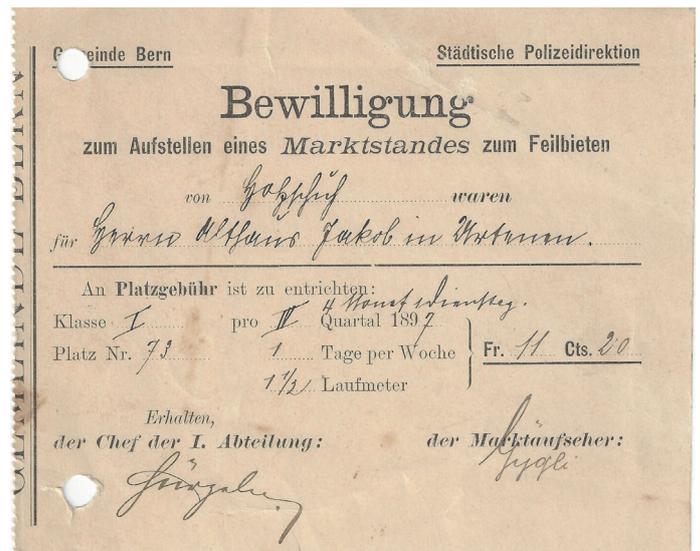


Ein Lehrer der Lehrwerkstätten Bern mit vier Diplomanten, vorne rechts sitzend Friedrich Althaus

1910 eröffneten die Geschwister Althaus eine Holzschuhfabrik in Schönbühl-Urtenen an der Solothurnstrasse 30. Die fertigen Holzschuhe wurden an Geschäfte und Firmen verkauft. Angestellte brachten sie jeweils mit dem Fuhrwerk zur Bahnstation SBB.

Die Holzschuhfabrik existierte nur gute zehn Jahre, von 1910 bis 1920. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Friedrich Althaus das Unternehmen leider nicht mehr weiter führen.

Eine Quittung der Polizeidirektion der Gemeinde Bern belegt, dass Jakob Althaus 1897 regelmässig einen Marktstand für Holzschuhe betrieb.



Die damaligen Verhältnisse in Urtenen schildert Wilhelmine Althaus in einem Artikel der BZ vom 13. November 1981 wie folgt:

«Z'Fuess si mir i d'Sek uf Jegistorf, niemer het es Velo gha», erzählt Wilhelmine Althaus; als einzige Frau im Dorf habe damals kurz nach der Jahrhundertwende die Hebamme ein Velo besessen. Ausnahmsweise durfte dann deren Tochter das begehrte Vehikel brauchen, wenn Handarbeiten auf dem Stundenplan stand.

Alles Leben spielte sich auf der ungeteerten, staubigen Strasse Fraubrunnen-Jegenstorf-Urtenen ab, die Kinder richteten sich nach der Pferdepost, die zweispännig von Fraubrunnen nach Schönbühl, einspännig von Jegenstorf nach Schönbühl die Verbindung zur Bahn (damals nur SBB) sicherstellte. Sogar von Fraubrunnen seien die Leute damals zu Fuss gekommen, um in Schönbühl den Zug nach Bern zu besteigen, bis 1916 die SZB (Solothurn-Zollikofen-Bahn) eingeweiht wurde.

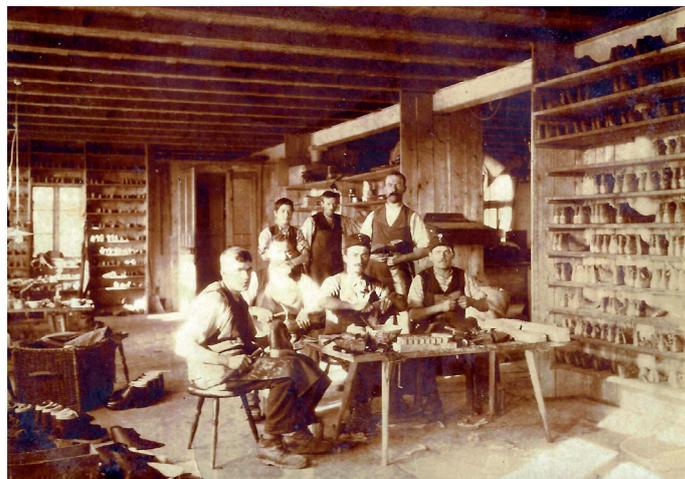
1930 kaufte die Firma Haenni & Cie. AG in Jegenstorf das ehemalige Gebäude der Holzschuhfabrik in Schönbühl-Urtenen und baute es für die Fabrikation von Bimetall-Zeigerthermometern um.

Nach der Schliessung der Holzschuhfabrik wurde der Laden umso wichtiger und schrittweise ausgebaut. Wilhelmine Althaus pflegte zu sagen, dass die umgebaute Handlung an der Solothurnstrasse der modernste Laden zwischen Bern und Solothurn gewesen wäre.



Holzschuhfabrik Geschwister Althaus Schönbühl – Urtenen (1910-1920) an der Solothurnstrasse 30

Handlung Althaus war in der damaligen Zeit so etwas wie ein Einkaufszentrum für die Region. Später kam noch eine Filiale in Moosseedorf dazu und im Jahre 1925 eröffnete Friedrich Althaus einen weiteren Schuhladen am Waisenhausplatz in Bern.



Holzschuhfabrik Althaus: Die Fabrikation An der Wand in den Gestellen sind die Leisten zur Herstellung der verschiedenen Schuhe und Grössen zu erkennen.

Althaus & Cie., Schönbühl-Urtenen				
Artikel für Männer und Frauen				
	Art.		Serie	Preis
	154	Berner Filzschuh für Männer weisser Filz, hoch Leder, zweileistig, Tannen- und Erlenböden	41/48	11.50
	158	Gleicher Artikel mit Deckschnalle	41/48	12.10
	152	Berner Filzschuh für Männer weisser Filz, nieder Leder, Tannen- oder Erlenböden	41/48	10.20
Die gleichen Artikel mit grauen Finken Fr. 1.— pro Paar weniger.	122	Berner Filzschuh für Frauen weisser Filz, hoch Leder, einleistig, Tannen- oder Erlenböden	37/42	10.50
	125	Berner Filzschuh für Frauen weisser Filz, nieder Leder, einleistig, Tannen- oder Erlenböden	37/42	9.20

Preisliste von 1920, eine Seite aus dem Verkaufsprospekt der Firma Althaus & Cie.

Im Kolonialwarengeschäft wurden Lebensmittel, Früchte und Gemüse verkauft. Etwas hinten im Laden gab es Stoffe, Wolle, Geschirr und vor allem Schuhe aller Art. Die



Die erste Handlung der Geschwister Althaus (Aufnahme um 1910)

In den 20er Jahren begann die Tochter Wilhelmine Althaus die Handlung zu führen. Was es damals hiess, als Frau berufstätig zu sein, berichtet sie im bereits zitierten Artikel in der BZ ¹⁾ unter dem Titel «Tochter von Beruf»: 1929 war Wilhelmine Althaus dabei, als das 50jährige Bestehen der Sekundarschule Jegenstorf gefeiert wurde. Sorgfältig hat sie die Festschrift aufbewahrt; im Schülerverzeichnis sind alle Namen aufgeführt, bei den Mädchen als Berufsbezeichnung sehr oft «Tochter des Hauses» - «Was hei d'Meitschi glehrt? Näie, glette, choche ...» Möglichkeiten für eine Berufslehre und einen Lehr- oder Studienabschluss habe es noch ganz wenig gegeben. Sie selbst hat im Welschland Schuhverkäuferin gelernt ohne Abschlussmöglichkeit, da noch keine Berufsschule bestand. 54 Jahre lang war sie dann daheim im Geschäft, das ihr Grossvater schon vor 1900 gegründet hatte.



Familie Althaus mit den Eltern Rosa und Friedrich sowie den beiden Zwillingen Wilhelmine und Wilhelm (Foto von 1919)

Fest verwurzelt in der Geschichte des Dorfes, kennt die 1903 geborene Wilhelmine Althaus alle alten Familien im Dorf, sie kennt ihre Übernamen, ihre Schicksale, die verwickelten, verzwickten Verwandtschaftsbeziehungen. Früher kannte sie die meisten Leute auch aus den umliegenden Dörfern mit Namen, in ihrem Laden waren ja nicht nur Lebensmittel zu holen, sie verkaufte vor allem auch Schuhe und hunderterlei Dinge für den täglichen Gebrauch. Bis 1939 war der Laden jeden Werktag von 7 bis 21 Uhr geöffnet, als sie ein Schulkind war, hatte der Laden auch sonntags von 10 bis 15 Uhr offen: «D'Chnächte u d'Jumfere hätte jo süsch nie chönne cho iichoufe.»

Der Platz vor dem Laden, in unmittelbarer Nähe des «Ochsen» und «Bären» mit dem alten Brunnen war früher eigentlich fast ein Dorfplatz. Unvergesslich ist für Wilhelmine Althaus die Zeit im zweiten Weltkrieg, als Internierte im Dorf waren. So erzählt sie vom Ausspruch eines korsischen Hauptmanns, als seine Leute des Essens wegen reklamierten: «Chez nous en France, ils crevent de faim ...»



Der umgebaute, erweiterte Laden - Foto von 1933



Nach der Ardennenschlacht 1944 wurden viele französische Soldaten in der Schweiz interniert. Eine Kompanie von ungefähr 120 Mann brachte man in Urtenen unter. Die französischen Soldaten hatten ihr Lager im Bärensaal, während den Offizieren private Unterkünfte zur Verfügung gestellt wurden. Auf den Bauernhöfen waren die Internierten willkommene Helfer, da die meisten Schweizer Männer im Aktivdienst waren. Auch die Dorfjugend hatte gute Kontakte zu den Soldaten. Die Knaben spielten oft Fussball mit ihnen, und das Billardspiel im Bärensaal war ein besonderer Anziehungspunkt.

Wilhelmine Althaus hatte bei der Führung des Ladens Hilfe von ihrer Mutter und von zwei Angestellten, Klara Zumbrunnen und Martha Kindler. Klara Zumbrunnen war mit 18 Jahren nach einem Welschlandaufenthalt nach Urtenen gekommen und ist bis zur Schliessung des Geschäfts im Jahre 1973 geblieben. Sie gehörte praktisch zur Familie.

Klara Zumbrunnen, langjährige Angestellte, erzählt:



Klara Zumbrunnen

«Mit 18 Jahren kam ich nach Urtenen-Schönbühl. In der Zeitung, die wir damals abonniert hatten, war eine Stelle bei der Handlung Althaus ausgeschrieben. Zuerst war eigentlich vorgesehen, dass meine Schwester sich bewerben würde. Doch aus gesundheitlichen Gründen entschloss sie sich im Oberland zu bleiben.

So habe ich dann, gewissermassen als Lückenbüsser, die Stelle in Urtenen angetreten. Der Anfang war mir nicht leicht gefallen. Ich war zwar vorher schon längere Zeit im Welschland gewesen, trotzdem war es für mich eine rechte Umstellung. Allerdings hatte ich mich bald gut eingelebt in Urtenen und schliesslich bin ich dann gut zwanzig Jahre geblieben, bis die Handlung Althaus 1973 geschlossen wurde. Danach blieb ich noch weitere zwanzig Jahre bei der Familie Althaus wohnen und arbeite auswärts, bevor ich wieder ins Simmental zurückkehrte.

Als ich bei der Familie Althaus angefangen habe, war ich vor allem im Haushalt tätig, machte Kommissionen und Botengänge, z.B. brachte ich bestellte Schuhe, die nicht gerade am Lager waren, zu Kunden bis Moosseedorf, Jegenstorf usw. Im Laden half ich ab und zu etwas aus, besonders beim Auffüllen der Waren und beim Putzen. Wir hatten eine Verkäuferin, Marta Dietrich (später Kindler), ebenfalls eine langjährige An-

gestellte, die schon ihre Lehre bei Wilhelmine Althaus absolviert hatte. Nach der Kündigung von Frau Dietrich, habe ich vermehrt im Laden ausgeholfen. Besonders gerne habe ich Schuhe verkauft. Wir hatten damals auch noch zwei Lehrtöchter, die ihre Lehre beendeten. Später war ich mit Wilhelmine allein, wir hatten auch keine Lehrtöchter mehr und spürten immer mehr die Konkurrenz der neuen Selbstbedienungsläden in Schönbühl. Man hätte in den Laden investieren, alles umbauen und modernisieren müssen, jedoch mit dem Risiko, dass wegen der Konkurrenz der notwendige Umsatz nicht mehr hätte erreicht werden können. So hat man sich halt dann dazu entschieden, das Geschäft 1973 zu schliessen. Unsere Kundschaft stammte vorwiegend aus dem Dorf. Für die Schuhe kamen die Leute auch aus Schönbühl, Moosseedorf, Bärswil und Jegenstorf. Die Stoffe, die wir zum Verkauf anboten, waren vor allem sogenannte Meterware, die man zuhause zum Anfertigen von Kleidern benötigte. Es gab auch zwei Schneiderinnen, die ihren Stoff bei uns kauften. Die Lebensmittel wurden von der EG Burgdorf geliefert. Am Dienstag erstellte Wilhelmine die Bestellungen und am Donnerstag wurde die Ware gebracht. Käse hatten wir keinen im Sortiment, da die Dorfkäserei gerade gegenüber lag. Üblicherweise haben wir uns um sieben Uhr zum Frühstück gesetzt und um halb acht den Laden geöffnet. Am Morgen kauften die Leute vor allem Lebensmittel ein. Für Schuhe kamen die Kunden eher am Nachmittag. Über den Mittag war das Geschäft üblicherweise offen. In den Anfängen hatten wir sehr lange Öffnungszeiten. Als aber die Konkurrenz immer spürbarer wurde und der Umsatz zurückging, verkürzten wir die Öffnungszeiten. Die Schuhe bekamen wir aus dem Laden in Bern zugestellt, sie legten auch das Sortiment fest. Geschirr haben wir auch verkauft. Das wurde sorgfältig eingepackt in grossen Kisten per Bahn angeliefert. Die leeren Kisten musste ich anschliessend wieder zum Bahnhof bringen. Da fragte mich doch einmal ein kleiner Bub, der mir auf dem Weg zur Bahn begegnete: «Si da Fährline drin?» Es war üblich, dass die Kunden ihre Waren immer gleich bar bezahlten. Nur wenige liessen ab und zu etwas anschreiben. Wilhelmine wusste schon, wer bezahlen konnte und wer nur versuchte, etwas auf Kredit zu bekommen. Sie kannte ihre Kundschaft bestens. Eine Kundin, die aus Moosseedorf mit dem Taxi vorfuhr, versuchte einmal ebenfalls Ware auf Kredit zu bekommen, daraus wurde natürlich nichts. Ich kann mich nur an eine Frau erinnern, die regelmässig ihren Einkauf anschreiben liess. Wenn sie das nächste Mal kam, bezahlte sie erst ihre Schulden und liess dann den neuen Einkauf wieder anschreiben. Wilhelmine ist gewissermassen mit dem Laden aufgewachsen. Sie hatte einen guten Kontakt zur Kundschaft, behielt aber immer eine gewisse Distanz. Sie verstand ihr Handwerk als Verkäuferin und kannte praktisch alle Leute im Dorf. Ab und zu kamen auch Kundinnen, um sich bei Wilhelmine auszusprechen oder Rat zu holen. Da wussten wir, dass wir uns auf ihren Wink hin diskret zurückziehen mussten.»

Mit über 90 Jahren war Mutter Rosa Althaus noch immer sehr rüstig und im Laden tätig. Als ihre Tochter Wilhelmine einmal kurz das Geschäft verlassen hatte und eine Kundin Waschpulver verlangte, stieg die Mutter auf die kleine Bockleiter, um das Gewünschte vom obersten Tablar zu holen. Wilhelmine die eben das Ladenlokal wieder betrat, rief erschrocken: «Je, was machsch du dert obe, wenn du abegheisch, muesch du ids Spital!» Rosa Althaus antwortete: «Das wird dir no d'Sinn cho, mi ids Spital ds tue!»



Wilhelmine Althaus mit ihrer Mutter Rosa Althaus (1960)

1973 liess die Familie Althaus das Haus an der Solothurnstrasse 55 umbauen und die Handlung wurde geschlossen.

Der bereits mehrfach erwähnte Artikel in der BZ schliesst denn auch mit den Sätzen:

Fräulein Althaus nimmt auch heute noch regen Anteil an den Geschehnissen in Gemeinde und Kirchgemeinde; wenn möglich besucht sie die Gemeindeversammlungen. Sie kann nicht begreifen, dass die Leute den Anzeiger nicht lesen und berichtet: «Mir si itz die zwöitgröschti Gmeind im Amt, nümme Jegistorf!» Sie kennt ganz genau die Grenzen zwischen Urtenen und Schönbühl; früher habe sie den Kunden immer gesagt, dass sie dann schon merken würden, wie das Dorf eigentlich heisse: Auf der Steuerrechnung stehe nämlich «Einwohnergemeinde Urtenen». Von Schönbühl sei da nichts zu lesen.

(Kathrin Bürgi, BZ)

Die Herausgabe dieses Artikels wurde gefördert durch



Keller
Das Original



Impressum:

Herausgeber: Arbeitsgruppe Ortsgeschichte
Text: Max Mathys
Druck: Egli Druck AG, Urtenen-Schönbühl